

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

39. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 10. Oktober 1901.

№ 119.

Der neue Tarif.

IV.

Im engen Zusammenhange mit dem Staffeltarife stehen die zu schaffenden paritätischen Arbeitsnachweise. Wer weiß, welche Bedeutung gerade die Frage der Arbeitsnachweise im Arbeiterleben besitzt, wird das Entgegenkommen der Prinzipale zu würdigen wissen. Der Kampf um den Arbeitsnachweis, wie er in der deutschen Arbeiterschaft geführt wird, hat derselben auf diesem Gebiete keine nennenswerten Erfolge gebracht. Nur durch den Beschluß des Berliner Gewerkschaftskongresses (1896), daß die Arbeitsnachweise nur in die Hände der Arbeiter gehören, auf dem Frankfurter Gewerkschaftskongresse (1899) dahin modifiziert werden, daß „paritätische Arbeitsnachweise nicht zu verwerfen sind, wenn es dadurch den Arbeitern gelingt, zugleich ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse günstiger und stabiler zu gestalten“. Es ist heute interessant, daran zu erinnern, daß die Einleitung des Berliner Beschlusses: „Grundsätzlich abzulehnen ist jede Erwägung der Möglichkeit einer gemeinsam geführten Arbeitsvermittlung zwischen Arbeiter und Arbeitgeber“, selbst von der Leipziger Volkszeitung als ein Standpunkt gekennzeichnet wurde, der theoretisch sehr schön und anscheinend sehr radikal, in der Praxis aber ganz unfruchtbar, weil undurchführbar sei. Wer die darüber gepflogenen Verhandlungen, die heute für uns doppelt interessant sind, nachlesen will, den verweisen wir auf unsere ausführliche Berichterstattung in Nr. 63 von 1899.

Der Arbeitsnachweis hat auch in unserm Gewerbe eine Geschichte, die sich in der für uns unangenehmsten Weise in Leipzig abspielte. Nirgends wohl mag das einseitige Prinzip des Arbeitsnachweises am schädlichsten hervorgetreten sein als in der zweitgrößten Druckstadt Deutschlands. Auf Einzelheiten einzugehen liegt heute eine zwingende Notwendigkeit nicht vor — lassen wir die Toten ruhen. Das große Prinzip, das der Tarif-Ausschuß nunmehr aufgestellt, beruht aber nicht nur auf dem allerdings hervorsteckendsten Merkmale der Parität der Arbeitsnachweisverwaltung allein, nicht darin allein, daß in Zukunft im deutschen Buchdruckgewerbe nur eine Form von Arbeitsnachweisen bestehen soll, die von Prinzipalen und Gehilfen gemeinsam verwaltet werden, sondern auch darin, daß diese Arbeitsnachweise zentralisiert dem Tarif-Ausschuß unterstellt werden und so eine fortlaufende Information auf dem Wirtschaftsmarkte geschaffen wird, die jedem andern Gewerbe fehlt und vorbildlich und fortschrittlich für das ganze Reich bei der praktischen Lösung dieser Frage wirken wird. Wir können der Prinzipalität im Buchdruckgewerbe das Verdienst nicht absprechen, in dieser hochwichtigen Frage einen weiten Blick befundet zu haben und ihrerseits wird es die Gehilfenschaft nicht daran fehlen lassen, nach den Intentionen des Tarif-Ausschusses ihrer Mitarbeit in den paritätischen Arbeitsnachweisen gerecht zu werden. In der Sache selbst beschloß der Tarif-Ausschuß den neuen § 48 wie folgt:

„In allen größeren Druckorten, insbesondere da, wo Schiedsgerichte bestehen, sind nach Angabe des Tarif-Ausschusses zu verwalteme und den betr. Kreisämtern unterstehende Arbeitsnachweise auf Grund der dem Tarife anhängenden Geschäftsordnung zu errichten. In jedem Orte darf nur ein Arbeitsnachweis bestehen. Die Kosten der Arbeitsnachweise werden durch die Kreisämter geregelt; jedoch soll von der Erhebung besonderer Nachweisgebühren thunlichst Abstand genommen werden.“

Da nach der hierfür festgesetzten Geschäftsordnung in diesem Tarif-Arbeitsnachweisen die Vermittlung von Arbeitsgelegenheit nicht mehr von der Zugehörigkeit zu irgend einer Organisation oder Klasse abhängig gemacht werden soll, fehlt jeder verständige Anlaß, irgend einen Gehilfen zu bevorzugen, wie ja auch „durch die paritätischen Arbeitsnachweise eine Bevorzugung jüngerer Arbeitskräfte ausgeschlossen ist; die Befürchtung, daß man diese also den älteren Gehilfen vorziehen wird, ist hinfällig“. Damit fällt das wesentlichste Moment des Einwandes gegen den Staffeltarif.

Ferner wolle man nicht übersehen, daß die Koalitionsfreiheit der Gehilfen eine möglichst vollkommene Sicherstellung erst durch die gemeinsam verwalteten Arbeitsnachweise erfahren kann. Einseitig verwaltete Arbeitsnachweise durch Prinzipale wie durch Gehilfen sind naturgemäß darauf zugeschnitten, einen bestimmten Teil von Gehilfen zu vermitteln, schon um sich das Gegengewicht zu halten, beim paritätischen Arbeitsnachweise kommt dieser Umstand in Wegfall und es wird damit ein Stück indirekter Zwang beseitigt, den gerade wir Verbandsgehilfen am drückendsten empfunden haben. Die günstigen Folgen äußern sich dann aber auch darin, daß eine Unsumme Verbitterung und stummen Kampfes aus der Welt geschafft ist, die es noch nicht zu einem rechten gegenseitigen Vertrauen kommen ließen, was sich wiederum lähmend auch auf den Tarif übertrug. Von welcher Seite man es auch betrachten will, die Errichtung von nur paritätischen Arbeitsnachweisen im Buchdruckgewerbe ist ein so hochwichtiges Ereignis, eine so bedeutungsvolle ideale Errungenschaft, wie sie in der Geschichte unsers Gewerbes ihres Gleichen sucht. Es ist uns unmöglich, zu glauben, daß dies von der Gehilfenschaft verkannt wird, wie es leider, einzelnen Berichtsberichten zufolge, da und dort der Fall ist. — — —

Wir Gehilfen im Verbandsverbande haben niemals eine Bevorzugung unserer Mitglieder bei den bereits bestehenden tariflichen Arbeitsnachweisen verlangt, sondern waren stets zufrieden, wenn die Arbeitsvermittlung ohne Ansehen der Person gehandhabt wurde. Das Prinzip des gleichen Rechtes für alle arbeitenden tariffreien Gehilfen bei der Arbeitsvermittlung ist es, für das wir jederzeit eingetreten sind, und da diesem bei den neuen Tarif-Arbeitsnachweisen entsprochen werden wird, tragen wir durchaus kein Verlangen, irgendwie diese Arbeitsnachweise von irgend einer Organisation beeinflusst zu sehen. Daß z. B. die Arbeitsnachweise des Gutenberg-Bundes diesen korrekten Standpunkt nicht einnehmen, ist aus der Praxis derselben bekannt und auch im Tarif-Ausschusse gekennzeichnet worden. Daß die paritätischen Arbeitsnachweise nur tariffreie Gehilfen den tariffreien Druckereien vermitteln

dürfen, sei als selbstverständlich nur nebenbei erwähnt. So hat denn der Tarif-Ausschuß mit seinem weittragenden Beschlusse Prinzipale und Gehilfen eine gemeinsame Tätigkeit erschlossen, die von den segensreichsten Wirkungen für die Verallgemeinerung des Tarifes sein muß und die sozialpolitische Bedeutung genannter Arbeitsnachweise wird zum Ausdruck kommen in einem dauernden Friedenszustande im Gewerbe, dessen wohlthätige Folgen Prinzipale und Gehilfen gleichmäßig befriedigen wird und auch für die fernere Zukunft eine friedliche Verständigung nach dem Grundsätze von leben und leben lassen sehr wahrscheinlich macht.

In engem Zusammenhange mit einander stehen auch die Anträge der Gehilfen, welche längere Kündigungsfristen, das Stellen von Kauttionen und tarifwidrige Arbeitsordnungen betreffen. Wiederholt haben die dahingehenden Bestrebungen der Prinzipale eine scharfe Zurückweisung seitens der Gehilfen erfahren, ohne daß dadurch diese Widerwärtigkeiten aus der Welt geschafft wurden. Durch die entsprechenden Beschlüsse des Tarif-Ausschusses sind nunmehr die erwünschten Vorbeugungsmaßregeln getroffen worden. So daß in Zukunft in tariffreien Geschäften diese Punkte keinen Gegenstand des Streites und der Unentschiedenheit mehr bilden können. Längere Kündigungsfristen sind fortan tariflich nur zulässig für Spezialarbeiter (Geschäftsführer, Faktore, Obermaschinenmeister und hervorragende Spezialarbeiter), welcher Begriff im Kommentar genau festgelegt werden soll. „Der Durchschnittsarbeiter (darunter sind auch die Maschinenseher verstanden) darf nicht als Spezialarbeiter betrachtet werden.“ Mit der Klärung dieser Frage sind fernerhin Differenzen ausgeschlossen, die vielfach zum Schaden der Gehilfen sich geltend gemacht haben. Was die Kautionsklausel angeht, beschloß der Tarif-Ausschuß: „Das Einhalten von Kauttion für Gehilfen mit vierzehntägiger Kündigungsfrist und darunter ist nicht statthaft.“ In dieser Sache machte Herr Büxenstein folgende für die Sache wichtige Ausführungen:

„Herr Büxenstein ist der Meinung, daß das Recht auf Kautionsstellen in der Gewerbe-Ordnung nicht auf den Durchschnittsarbeiter ausgedehnt werden dürfe; bei diesem schließt man sich vielleicht nur bei Streiks durch Erlegen einer Kauttion. Jeder Leiter einer Arbeiterorganisation wird aber bei einem Streik darauf sehen, daß er für sich und seine Parteigänger die öffentliche Meinung für sich hat; diese würde verloren gehen, wenn die Kündigungsfrist nicht innegehalten werden würde. Es muß zugegeben werden, daß die Buchdruckergehilfen auch in unserm letzten Konflikte (1891) die Kündigungsfristen innegehalten haben. Er nimmt deshalb an, daß, wenn die Prinzipalität von einer Kautionsstellung Abstand nimmt, auch die Gehilfenvertreter die Erklärung abgeben werden, daß die Buchdruckergehilfen es für eine Ehrenpflicht ansehen, insbesondere in Konfliktzeiten die Kündigungsfristen innezuhalten.“

Selbstverständlich wurde seitens der Gehilfenvertreter diese Erklärung abgegeben und danach der obige Beschluß einstimmig gefaßt.

Ein für die Gehilfenschaft sehr wichtiger Antrag zu § 35: „Abzüge vom Lohne für private Versicherungen oder Vereine oder zum

Zweck einer Kautio sind unzulässig", wurde zurückgezogen, weil dies nach § 394 des Bürgerlichen Gesetzbuches nicht statthaft ist.

Einstimmig beschloß der Tarif-Ausschuß, daß Bestimmungen in Arbeitsordnungen, welche dem Tarife widersprechen, für Buchdrucker-Gehilfen unwirksam sind.

Bezüglich der Ueberstunden waren die von den Gehilfen beantragten Erhöhungen der einzelnen Löhne nicht durchzubringen. Die Prinzipale erklärten, eine höhere Bezahlung der Ueberstunden käme einem Verbote derselben gleich. Kein vernünftiger Prinzipal werde ohne Zwang Ueberstunden machen lassen, was neben der höhern Bezahlung noch eine weitere Verteuerung der Betriebskosten bedeute, wie auch die Arbeitsleistung des Setzers während der Ueberstunden naturgemäß geringer sei. Die Gehilfen wiesen nach, daß immer noch viele Prinzipale mit übermäßig vielen Ueberstunden arbeiten lassen, wodurch unser Arbeitslosensheer vergrößert und dem Gehilfen, der vier bis fünf Jahre gelernt habe, das Fortkommen in dem erlernten Berufe erschwert oder unmöglich gemacht werde. Schließlich erklärten sich die Prinzipale dazu bereit, daß die Arbeit nicht nur an den ersten, sondern auch an den zweiten Oster-, Pfingst- und Weihnachtstagen mit einem Aufschlag von 85 Pf. pro Stunde bezahlt werden soll. Ebenso wurde der folgende Antrag des Tarif-Amtes angenommen (als neuer Absatz 2 zu § 34):

„Halbe Extrastunden, wenn solche sich in einer Arbeitswoche wiederholen, sind am Schlusse der Woche zusammenzulegen. Ergibt sich bei dieser Zusammenstellung eine überschüssige halbe Stunde, so ist die Extrantstündigung für diese halbe Stunde voll zu gewähren. — Die Lohnentschädigung für Extrastunden unter einer halben Stunde ist als halbe Stunde, über einer halben Stunde als ganze Stunde zu bezahlen.“

Das Kapitel der Ueberstunden im Maschinenfabrik, das hier nicht behandelt ist, erörtern wir im nächsten Artikel.

Zu einer regen Diskussion führten die Anträge der Gehilfen und Prinzipale zu § 31, die Arbeitszeit betreffend. Wurden auch die von 15 Orten gestellten Anträge der Gehilfen, die tägliche Arbeitszeit um eine halbe Stunde zu verkürzen, von den Gehilfenvertretern nicht aufrecht erhalten, so ging doch ein allgemeiner Wunsch der Gehilfenschaft dahin, die Arbeitszeit an Sonnabenden und Vorabenden von Feiertagen um eine Stunde verkürzt zu sehen. Außerdem hatten die Gehilfen im Kreise I den Antrag gestellt, die tarifliche Arbeitszeit innerhalb der Zeit von 6 Uhr morgens bis abends 8 Uhr, statt bis abends 9 Uhr, zu legen. Im Gegensatz hierzu lagen Anträge der Prinzipale vor, wonach in Zeitungsdruckereien die regelmäßige Arbeitszeit bis abends 10 Uhr ausgedehnt und daß zum Zwecke eines früheren Arbeitschlusses an Sonnabenden an den einzelnen Tagen der Woche bis zu 9 1/2 Stunden gearbeitet werden sollte. Gehilfen und Prinzipale zogen nach längerer Debatte ihre Anträge, soweit sie die Grenzen der täglichen Arbeitszeit betrafen, zurück, zu der Bewilligung einer verkürzten Arbeitszeit an Sonnabenden aber konnten die Prinzipale sich absolut nicht verstehen. Von Gehilfen Seite mußte zugestanden werden, daß in einzelnen Kreisen bereits im Sinne des Prinzipalantrages verfahren werde und da auf ein Zugeständnis der Prinzipale im Sinne des Gehilfenantrages nicht zu rechnen war, andererseits aber in dieser Frage eine bestimmte Norm sehr erwünscht sein muß, wurde beschlossen, im Kommentar auszudrücken, daß nur auf dem Wege einer Vereinbarung eine Verschiebung der täglichen Arbeitszeit gestattet sein soll, immer unter Wahrung des Prinzips, daß die wöchentliche Arbeitszeit 54 Stunden nicht überschreiten darf. Im wesentlichen liegt nunmehr bezüglich der Arbeitszeit das Schwerkrieg auf der 54 stündigen Arbeitswoche.

Im Anbetracht des Umstandes, daß Rheinland-Westfalen für den deutschen Tarif erst gewonnen werden müsse und daß dort die tägliche Arbeitszeit jetzt noch eine halbe Stunde länger ist als in den übrigen 8 Tarifkreisen, erbat sich Herr Otto für seinen Kreis billiges Entgegenkommen in der

Feiertagsfrage. In den beiden Provinzen Rheinland und Westfalen sind im Gegenfaze zum Königreiche Sachsen vier Feiertage mehr, welche den Gehilfen auch bezahlt werden. Um nun den Uebergang zum deutschen Tarife den Prinzipalen in Rheinland-Westfalen gerade in dieser hauptsächlichsten Frage weniger schwierig zu machen, wird dem Kreise II insofern eine Kompensation zugestanden, daß für diese vier Tage den dortigen Prinzipalen gestattet sein soll, sie durch eine längere Arbeitszeit an anderen Tagen auszugleichen. Dieses Zugeständnis hat keine Wirkung auf diejenigen Firmen, welche den deutschen Tarif bereits anerkannt haben.

Die Ausnahmebestimmung für Städte unter 20 000 Einwohnern (†-Note zu § 31) war gegenseitig zu streichen beantragt, wurde aber nach kurzer Debatte, in der hervorgehoben und anerkannt wurde, daß eine Streichung gleichbedeutend mit einem erheblichen Verluste tariftreuer Firmen und eine Neugewinnung vieler Firmen ausgeschlossen sein würde, im ersten Teile in der bisherigen Fassung belassen, dagegen wurde der zweite Teil: „Auf den Antrag der Mehrheit nur einer Partei ist das Tarif-Amt befugt, die bisherige Arbeitszeit bis auf weiteres zu genehmigen,“ gestrichen. Es kann also in solchen Städten die Ausnahmebestimmung nur Platz greifen, wenn beide Teile, also auch die Gehilfen, es beantragen.

Auf schiefer Bahn.

Die Würfel sind gefallen! Das Innerwarte ist eingetreten. Der Geburtsakt ist beendet, glühenden Auges starrt der soeben geborene Bastard „Staffeltarif“ auf seine erschrockenen Erzeuger. Das Kindlein wird sich auswachsen und sich an denen rächen, die es in die Welt gesetzt haben. Wie kam doch das alles so rasch? Wer in aller Welt hatte ein derartiges Monstrum von Tarif erwartet? Geheimnisvolle Stille lagerte über den Verhandlungen in Berlin und in banger Spannung lauschte die Gehilfenschaft Deutschlands auf den Spruch des Orakels. Und es hat gesprochen!

„Es sollen daher die Tarifverhandlungen nicht ein bloßes Spiel mit Worten sein, sondern es soll nach beinahe sechsjähriger Dauer ein Tarif zu Stande kommen, der von dem Prinzip diktiert ist: Leben und leben lassen!“

So sagte Kollege Mezhäuser in seinem Artikel „Zum 23. September 1901“. Und nun, Kollegen, haben wir das — Gegenteil! Wie war es möglich? Diese Frage drängt sich einem immer von neuem auf, je länger man daran denkt. Wir haben zwar von unseren Gehilfenvertretern die Antwort erhalten: Es war angesichts der schlechten Konjunktur nichts andres möglich! Ist das wahr? War wirklich nichts andres möglich? Ich zitiere noch einmal die Worte Mezhäusers aus demselben Artikel, denn sie geben die deutliche Antwort auf diese Fragen:

„Würden wir uns vor der Konjunktur abhängig machen, so würden wir ewig auf einem roten Punkte bleiben, daran würde das tarifliche Spiel von Ebbe und Flut gar nichts ändern. Wie kann da nur jemand annehmen, daß wir der Prinzipalität eine fünfjährige Tarifdauer zugestehen würden für nur der augenblicklichen Konjunktur angepasste nichtsagende Bewilligungen.“

Und nun haben wir sie, die fünfjährige Tarifdauer und die famosen „Bewilligungen“!

Sollte wirklich die Konjunktur die Gehilfenvertreter so ins Wackeln gejagt haben, daß sie zu diesen schwachen Bedingungen Ja und Amen gesagt haben? Nein, das ist es nicht. Es ist die Furcht gewesen, die Kollegenschaft könne bei einer Abweisung dieser Sorte Tarif nicht hinter ihnen stehen! Sie haben, wie man aus der resignierten Aufnahme dieses Tarifangeheuers seitens der Kollegen erkennen kann, nicht so ganz unrecht gehabt. Da aber jedes Ding seine Ursache hat, so wollen wir auch einmal nach den Ursachen dieser Resignation schauen, außerdem uns aber einmal unsern Zünglein geobnet etwas genauer ansehen.

Ueber die nebensächlichen Paragrafen will ich kurz hinweggehen und nur die Hauptsachen herausgreifen. Also die neuausgelernten Kollegen, die sich belächeln ihre vier Jahre im Interesse (und zwar im ausschließlichen) des Prinzipals abgehunden haben, erhalten ganze 16,50 Mk., dann kommen die Kollegen in Städten mit 5000 Einwohnern mit 19,50 Mk., 21-jährige mit 21,50 Mk. und so weiter bis zu denen über 23 Jahre mit 10 Proz. Aufschlag = 24 Mk. Ist das nicht köstlich? Wodurch in aller Welt rechtfertigt man diese Klasseneinteilung? Ist die Arbeit des einen nicht so viel wert wie die des andern? Hat man denn gar nicht daran gedacht, daß die Prinzipale, deren berühmte „Humanität“ sich soeben wieder in ihrem glänzenden Lichte gezeigt hat, die tieferen alten Kollegen gegen billigere junge umtauschen werden? Und wer könnte es ihnen verdenken, sie würden von ihrem Standpunkte aus eben nur klug handeln. Von

jeder ist man den Leuten, die es sich angelegen sein lassen, ihre Arbeitskraft billiger als andere zu verkaufen und diese letzteren dadurch doch selbstverständlich schädigen, indem sie den Preis der einzigen Ware des Arbeiters, der Arbeitskraft, drücken, feindselig gegenübergetreten, hat sie bekämpft, wo man sie fassen konnte. Und nun geht man selbst hin und schafft tausende von billigeren Arbeitskräften. Da brauchen wir freilich den Gutenberg-Bund nicht mehr anzusehen, denn der läßt sich auf nur mit Löhnen von 16 bis 17 Mk. abspesen. Wenn nun die jüngeren Kollegen weniger Lohn beziehen als die alten, wird man da auch so gerecht sein, ihre Beiträge zu erniedrigen, denn wer die gleichen Pflichten hat, will doch selbstverständlich auch gleiche Rechte haben. Ja, diese Hauptstütze, dieser Grundpfeiler unseres Verbandes, die Gleichberechtigung, haben wir mit diesem Stalentarife in Stücke geschlagen, er liegt zertrümmert am Boden — und die anderen werden ihm folgen!

Die bewilligten Aufbesserungen entsprechen, wie selbst unsere Gehilfenvertreter zugestehen mußten, keineswegs den Anforderungen der stetig im Steigen begriffenen wirtschaftlichen Lebensbedingungen, sie sind noch kaum als eine Abschlagszahlung zu betrachten für die fünf langen Jahre, in denen wir nichts bekommen haben, eine Verkürzung der Arbeitszeit haben wir nicht verlangt, wir nahmen schon Rücksicht auf den schlechten Geschäftsgang, trotzdem sich die Geschäfte selbst von Jahr zu Jahr rapid vergrößern und unsere Prinzipale nach wie vor ihre Babereisen machen und sich Villen bauen können, wir waren zu bescheiden! Nur die Lumpen sind bescheiden! — Die Lehrlingskassa ist dieselbe geblieben, trotzdem unsere „humanen“ Prinzipale genau wissen, daß durch die fortschreitende Einführung der Segmmaschine jedes Jahr ein größerer Prozentsatz Setzer arbeitslos wird — oder halt! sagen wir lieber, gerade deswegen; denn: es lernen ebenso viele aus wie früher, werden mehr arbeitslos und — die Jungen arbeiten ja billiger! Ich glaube an dieser Kalkulation wird wohl niemand Zweifel hegen können.

Aus der unheimlichen Stille, mit der die Verhandlungen gepflogen worden sind, konnte man wohl schon darauf schließen, daß nicht viel herauskommen würde. Da drang mit einemmale das famose Telegramm an die Dessfentlichkeit, gerichtet an den Reichstanzler Grafen Bülow und an den Grafen Potobowsky! Wie man diese Schlaueheit begehren konnte, ist mir unbegreiflich. Man denke sich: die Vertreter einer großen Gewerkschaft wenden sich um Hilfe im gewerblichen Leben an Leute, die bis jetzt ihre höchste Aufgabe in der Anhebung der aufstrebenden Arbeiterbewegung gesehen haben, ich erinnere nur an das noch nicht so lange zu Grabe getragene Zuchthausgeleß, bei dessen Ausarbeitung sie in hervorragendem Maße beteiligt waren. Man ruft eine Regierung um Schutz an, welche von den Großindustriellen Gelder zum Zwecke der Arbeiterunterdrückung annimmt. Ja, wenn man doch wenigstens gleich 12 000 Mk. mitgeschickt hätte! Aber auch dann: wir sind eben keine Großindustriellen, sondern Arbeiter! Haben denn das unsere Vertreter ganz vergessen?

Wir konnten nicht anders! Unsere Kollegen würden nicht hinter uns gestanden haben; so lautete die zweite Antwort (von wem? D. Red.) auf das große Warum?

Wenn man das wollte, und man hat es gewußt, warum ging man dann erst nach Berlin? Glaubte man vielleicht, die Prinzipale würden uns etwas schenken? Daß dies nicht der Fall ist, war ja aus deren Gegenanträgen deutlich genug zu ersehen! Und warum nun standen denn die Gehilfen nicht hinter ihren Vertretern? Ist es nicht der Corr. gewesen, der fast Jahr und Tag nicht mehr den geringsten Versuch gemacht hat, die Kollegen etwas aufzurütteln, etwas Leben in das große Gauze zu bringen, ja im Gegenteil, der gerade in der letzten Zeit, wo es doch gewiß galt, die Augen aufzumachen, uns immer und immer wieder das einschläfernde Opium zu trinken gegeben hat! Ja, wenn man diese letzten Nummern zur Hand nimmt, so scheint es einem schier ungläublich, in welcher, ich möchte sagen systematischen Weise auf den heutigen Zustand hingearbeitet worden ist. Man vergleiche nur die Corr. früherer Jahre aus den Zeiten der Tarifbewegungen mit den heutigen und man muß geradezu böswillig sein, um da nicht den Unterschied herauszufinden. Keine Aufforderung, zusammenzuhalten, keine anregenden Artikel über die Sache, sondern stets und ständig nur derselbe breite Ton: Wir werden doch nichts erreichen, tragt euch nicht zu sehr auf, schlafst nur ruhig weiter! Wenn auch nicht mit denselben Worten, aber dieser Sinn windet sich gleich einem roten Faden durch sämtliche Nummern der letzten Zeit. Ein Gewerkschaftsorgan soll erzieherisch auf die Mitglieder wirken, es soll gewissermaßen der Blutstrom sein, der durch den ganzen großen Körper geht. Herr Mezhäuser hat das Blut herauslaufen lassen und Blut dafür hinein gefüllt. Wir danken ihm!

Ist es denn da ein Wunder, wenn die Befürwortungen nicht mehr besucht werden? Wenn selbst die jungen Kollegen, die doch sonst im allgemeinen immer ein ziemlich lebhaftes Interesse zeigten, wegleiben? Man sieht es ja mit eignen Augen, bei Mitgliedschaften von mehr als 1000 Mann erscheinen bei einer so wichtigen Angelegenheit vielleicht 100! Ist das nicht jammervoll, lässlich? Und wenn dann in einer solchen Versammlung ein jüngerer Kollege einmal das Wort ergreift, da wird ihm der „junge Mensch“ wohl oftmals an den Kopf geworfen. Es fehlt eben das Gefühl der Gleichberechtigung. Ja, ja, gleiche Pflichten sollen die jungen Kollegen wohl

haben, aber nicht gleiche Rechte! Und das verträgt sich eben nicht, das wird sich immer rächen. Wir verlangen gar nicht, daß der Corr. ein Begeisterungs-Strohoferer anfangen soll, keineswegs, aber zwischen einem Strohoferer und einem kräftigen Kohlenfeuer liegt eben der Unterschied, den unser Redakteur nicht begriffen hat und — wie es scheint — auch nie begreifen wird. Herr Rezhäuser sagt dann wohl auf solche Angriffe: ja, es ist leicht zu kritisieren und für den Redakteur deprimierend, fortgesetzt als der „Prügelung“ betrachtet zu werden; ich aber sage, was keine Kritik mehr vertragen kann, das ist unter aller Kritik! Und auch ich, hochverehrter Corr., stehe gleich vielen anderen Kollegen auf dem Standpunkte, daß du der Hauptschuldige an diesem Serrate, denn ein andres Wort gibt es hierfür noch nicht, bist.

Freilich nicht ganz allein, denn unsere Vertreter müßten auch wissen, daß der Corr. nicht der alleinige Ausdruck der Meinung des Herrn Rezhäuser sein soll, sondern der Gedankenaustrag der Gesamtgenossenschaft und selbst darauf hinwirken, daß es anders wird, anstatt dieses unverantwortliche Gebahren noch in Schutz zu nehmen! Und wenn neulich ein Kollege sagte, daß an manchen Stellen frisches Blut fehle, so glaube ich, hat er nicht ganz unrecht gehabt, denn altes Blut geht dem Stillstand entgegen und Stillstand ist Tod, Bewegung ist Leben! Wenn man sich nun die ganze Lage überflieht, so könnte einem wahrhaftig vor der Zukunft bange werden — wenn man nicht schon so abgestumpft ist, daß man überhaupt nichts mehr merkt!

Anno 1896 gingen wir den ersten Schritt abwärts, als wir auf ein niedrigeres Minimum für gewisse Städte und eine große Zahl von Kollegen eingingen; heute sind wir hundert Schritte abwärts gerutscht und die Lawine wird beim Fallen größer!

Vielleicht ist es noch nicht so spät, vielleicht raffen sich die Kollegen in letzter Stunde auf, um das erbärmliche Joch abzuschütten!

Und nun, Corr., thue deine Pflicht, du hast gesehen, daß selbst deine mageren Hoffnungen dich betrogen, sich in ihr Gegenteil verwandelt haben, sonst geht es unaufhaltsam abwärts auf schiefer Bahn!

Stuttgart. S. M. u. H.
(Der Verfasser beanspruchte unter Hinweis auf „das Recht der freien Meinungsäußerung im Corr.“ die Aufnahme des vorstehenden Artikels. Wir wollen ihm das Vergnügen, uns derb die „Wahrheit“ gesagt zu haben, auch nicht durch irgendwelchen Zusatz stören. D. Red.)

Aus dem Gewerk- und Genossenschaftsleben.

Der allgemeine wirtschaftliche Niedergang nahm in der ersten Hälfte des Septembers seinen von Tausenden und Abertausenden mit Angst und Grauen beobachteten Fortgang. Die Zahl der feiernden Hände schwillt unheimlich und der heranrückende Winter eröffnet nur noch trübere Perspektiven. Der Absatz nur irgend entbehrlicher Arbeitskräfte erfolgt jetzt in kürzeren Intervallen und erheblich größerem Maßstabe; das Palliativmittel wesentlich eingeschränkter Arbeitszeit wird als nicht ausreichend mehr und mehr aufgegeben und dadurch sind dann die zu unfreiwilliger Mühe Gezwungenen in den meisten Fällen ihres letzten materiellen Haltes beraubt. Für unsere Gewerkschaftsorganisationen bedeutet dieser geschäftliche Tiefstand, dessen Kulminationspunkt jedenfalls noch lange nicht erreicht, eine recht kritische Periode, die selbst durchaus gesegneten Organisationen schwer mißfällt. Die je länger je mehr in Aufnahme gelangenden Arbeitslosenzählungen — zur Zeit von den Töpfen und Glasern veranstaltet — dürften ja wieder manchen Fingerspiegler zur nützlichsten Begegnung dieser periodischen Rückschläge erbringen; es bleibt daher nur zu hoffen, daß die jetzige Zeit der Prüfung das Verständnis für geeignete Maßnahmen besser als bisher entwickeln hilft.

Aber auch sonst hat der September uns während seiner ersten Hälfte fast nur kritische Tage erster Ordnung gebracht. Drei schwere Niederlagen in dieser so kurzen Spanne Zeit verzeichnen allein die deutschen Gewerkschaften, Amerika mit seinem total verlorenen Stahlarbeiterstreik vermag diese harten Schläge nur wenig zu mildern, die gegebenen Thatfachen sind dadurch nicht minder bedauerlich und nicht weniger schmerzhaft. Die resultatlose Aufgabe des operirenden Generalstreiks der Glasenmacher ist jedenfalls am betrübendsten, hoffentlich ist damit aber wenigstens für Deutschland diese brutale Art des wirtschaftlichen Kampfes, die nicht im geringsten den schloßen Ausschüßungspraktiken struppeloser Großindustrieller und allmächtiger Kapitalvereinigungen nachsteht, endgültig aufgegeben. Wir haben hier weniger den Generalstreik der Glasarbeiter als das gekennzeichnete System selbst im Auge. Daß der Bergwerkskampf der Glasarbeiter diesen Ausgang nahm, lag weniger an der als recht mangelhaft verurteilten Unterstützung seitens der deutschen Gewerkschaften; die völlige Entblößung von der so nötigen Kriegsmunition bei Beginn des Generalstreiks war gleich ein recht ungünstiges Omen, die arbeitswilligen Russen usw. des Glasstinos und Koalitionsstreikes Hehl machten die Situation dann noch trister und das Ausbleiben der auf dem internationalen Glasarbeiterkongresse von den Engländern so beispiellos gewerkschaftlichen Hilfe gab der Sache schließlich den Todesstoß. Ob und inwieweit der bekannte Artikel der Holzarbeiter-Zeitung zur Beschleunigung des Endes beigetragen, können und wollen wir nicht näher ergründen. Auf jeden Fall

haben die Glasarbeiter unsere persönlichen Sympathien in diesem Kampfe trotz seiner verfehlten Form gehabt. Auf die gleichfalls in das Verlußtonto gebuchten Streiks der Kupferhämmer in Hamburg wie der Samtjäger in Krefeld kommen wir bei den betreffenden Gewerben zurück. — Von sonstigen im Gewerkschafts- wie im öffentlichen Leben hervorgetretenen Fragen und Ereignissen seien genannt die immer weiter und sich greifende energische Protestbewegung gegen den Buchertarif, dem auch die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften mit einer besondern Petition zu Leibe rücken, und die Wahlen der Arbeitervertreter zum Reichsversicherungsamte. Die von der Generalkommission unterbreitete Liste hat bei den Gewerkschaftern und — wenn wir nicht irren — auch bei dem Allgemeinen Gärtnervereine sowie dem Berliner evangelischen Arbeitervereine aber keine Gegenliebe gefunden, von den Hirsch-Dunderschen ist denn auch eine anderweitige Vorschlagsliste aufgestellt worden. Auf das Ergebnis dieser Wahlen jedoch werden die erwähnten Sonderwünsche wohl keinen Einfluß auszuüben vermocht haben.

In der Hamburger Accordmaurer-Angelegenheit wären noch die Urteile der Bildhauer-Zeitung, des Bruder Schmied und der Allgemeinen Gärtner-Zeitung zu registrieren, die sich sämtlich gegen diese zielbewusste Streikbrecherei wenden. Die Sattler-Zeitung vertrat hingegen den Standpunkt, man solle sich doch hüten, die Sache unnötigerweise aufzukaufen (?). Da das aber gar kein Standpunkt ist, wollen wir uns weiteres darüber schenken. — Bei Erscheinen dieser Zeilen haben in Lübeck bereits die erwarteten großen Mebeschladten in dieser Affaire stattgefunden, die vox populi wird gegen den weiten Gesichtskreis und die über alles Kleinliche hoch erhabene Auffassung der parteigenösslichen Richter mit aller Anstrengung gekämpft haben und da ja aus Gegenjahren erst das Recht geboren wird, so werden wir inzwischen die Gewißheit haben, daß entweder dem allgemeinen Anstürmen der breiten Masse Genugthuung geschehen oder aber die von Hué persiflierend angezogene Herberge für Streikbrecher nunmehr die höchstinstanzliche Konzeption zum Betriebe gefunden hat. Letzteremfalls würde auch die von einer Berliner Maurervereinigung vertretene Ansicht, daß die Parteipresse bann der Sorge, Streiknotizen zu bringen und vor Zugung zu warnen, glücklich überhoben wäre, ihre Erledigung gefunden haben.

Um dem von der großen Mehrheit der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter gefällten Verbitte über den Schiedsspruch die Schärfe etwas zu benehmen, hat man einen in Ottenen spielenden und seitens der dortigen Parteimitglieder bis zu einem schiedsgerichtlichen Austrage provozierten Fall gegen die Hamburger Ausschlußangelegenheit auszuspielen versucht. Nun haben aber die beiden Vorkommnisse nicht das geringste mit einander gemein, sie können absolut nicht in Parallele gestellt werden. Unfers Erachtens hat man es in der Ottenenser Angelegenheit mit einer rein persönlichen Stänkerei, mit der die Maurervereinigung auf keinen Fall zu identifizieren ist, zu thun. Ein ganz gebührendes Maß von Konfusion machte die Geschäfte schließlich vollends zu einem wirren Brei, so daß man den unter Vorhitz des Parteiführers Gericht zu Hande gekommenen Schiedsspruch auf Nichtzustandsetzung (aus der Partei) eines aus dem Maurerverbande freiwillig Geschiedenen acceptieren kann. Verantwortlichen wie die vorstehend angegebene „Affaire“ werden ja auch niemals einen solchen Sturm der Entrüstung erzeugen wie die Hamburger Schandthaten, nicht einmal zu einem leichten Säufeln haben sie ausgereicht und darum dem bezeichneten Zwecke auch nicht im mindesten zu nützen vermocht.

Ueber die Buchdrucker war bereits der Bann der großen Woche gekommen. Die in letzter Minute vor den Tarifverhandlungen im Corr. noch laut gewordenen Wünsche und Stoßfänger waren jedenfalls nicht minder gut gemeint wie ihre ungeschältesten Vorgänger, aber auch sie haben die vorhandenen Thatfachen nicht zu verschieben vermocht. Alles Hoffen, Sehnen, Verlangen und Fordern bei Tarifaktionen hat eben mit dem Umstande zu rechnen, daß gewerbliche Gesetze nicht mit dem Herzen, sondern mit klar und kalt berechnender, von den gegebenen Verhältnissen geleiteter Vernunft gemacht werden. Das scheint ja auch vielfach einzuleuchten und so hat man sich denn — fürsorgend wie unsere Kollegen in dieser Hinsicht nun einmal sind — bereits nach einem Vorkämpfer für den Ausfall so manches frommen Wunsches umgesehen und wie nicht anders zu erwarten, soll auch hier wieder der „Kollege Rezhäuser“ in der Rolle des routinierten Prügeljungen agieren. In unfrer grenzenlosen Bescheidenheit quittieren wir diese uns zugedachte neue Ehre mit vielem Danke und sehen den kommenden Dingen mit der Ruhe entgegen, die nur das Bewußtsein erfüllter Pflicht zu geben vermag. — Das in Elsaß-Lothringen angebotene Tarifvorpiel nahm natürlich unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, während ein nicht geringes Interesse sich auch dem Krache in Berlin zuwenden. Wo es allenthalben kracht und überall zusammenbricht, kann doch unmöglich ein einzelner Industriezweig sich reklusiv verhalten und so ist denn auch das Buchdruckergewerbe nicht zu kurz gekommen und bezeichnet einen ganz respektablen Krach. — Die Geschäftslage war immer noch die gleich ungünstige, nur eine nordische Stadt will eine Ausnahme machen und meldet befriedigenden Gang der Geschäfte. Eine Schwalbe macht bekanntlich aber noch keinen Sommer und so wird es mit einer merklichen Besserung wohl noch etwas Weile haben. (Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

Burg (Bezirk Magdeburg). Die am 6. Oktober stattgefundene Versammlung des Ortsvereins Burg, welche die Tarifrevision zur Tagesordnung hatte, erklärte in Berücksichtigung aller einschlägigen Verhältnisse ihr Einverständnis mit den getroffenen Tarifvereinbarungen, ersuchte jedoch die an den notwendig werdenden Verhandlungen teilnehmenden Kollegen, für eine allgemeine Erhöhung des Lohnes (unter Außerachtlassung des Staffeltarifes) einzutreten; die Versammlung betraute es als eine Ehrensache, den vom 1. Januar 1902 ab gültigen Arbeitsvertrag voll und ganz zur Geltung zu bringen und spricht den Geflüßensvertretern für ihre mühevolle Arbeit den wärmsten Dank aus.

r. Essen. Die am 28. September abgehaltene Monatsversammlung war von 77 Kollegen besucht. Nach Eröffnung der Versammlung leitete der Vorsitzende Schorck der Versammlung unter geschäftlichen Mitteilungen mit, daß aus der Beisitzwahl zum Bauvorstande Kollege Maßmann hervorgegangen sei, und verlas sodann einige Einlassungen hervorragender auswärtiger Vereine. Des weitern verlas er das vom Tarif-Ausschuße an den Reichsfinanzler und den Staatssekretär Pobadowsky gerichtete Telegramm. Selbiges wurde einer scharfen Kritik unterzogen, andererseits aber auch die taktischen Gründe berücksichtigt. — In den Verband aufgenommen wurden zwei Kollegen. — Bezüglich der Gewohnheitsrestanten beschloß die Versammlung, dieselben nochmals zu verwarnen und event. unwiderruflich in der nächsten Versammlung auszuschließen. Hierauf erhielt Kollege Dessenich das Wort zu seinem Referate: „Aus den Fachzeitschriften.“ Die äußerst interessante Materie zerlegte Redner in drei Hauptthemen: Das Autotypiebruderfahren, der Bogenanlagenapparat und die Schmalzmaschine. Das Resümee seiner Ausführungen war die Vorführung des gewaltigen Fortschrittes der technischen Hilfsmittel und maschinellen Einrichtungen in unserm Gewerbe, die andererseits aber auch wieder von den bedrohlichsten Folgen für die Existenz des Einzelnen seien und das Heer der Arbeitslosen stetig vermehren. An seinen Vortrag schloß Redner die Mahnung, angesichts dieser Thatfachen sei es die Pflicht eines jeden Kollegen gegen sich selbst, nicht einseitig gebildet zu bleiben, sondern jede Gelegenheit zur Erweiterung seiner Kenntnisse zu ergreifen. Je mehr die Bildung eine unentwerrliche sei, je sicherer sei die Existenz. Den interessanten Ausführungen folgte der wohlverdiente Beifall. — Auf Antrag des Vorstandes beschloß die Versammlung die Erhöhung der Unterstützung für Ausgesteuerte von 1 Mk. auf 1,50 Mk. und für Nichtgehoberebedingte von 50 Pf. auf 1 Mk. — Unter Beschließenes erstattete Kollege Beuder Bericht über den Verlauf des von Herrn Oberlehrer Niemöller geleiteten Kursums in der Gabelsbergerischen Stenographie und forderte unter Hinweis auf die Mahnung des Kollegen Dessenich die stenographiefundigen Mitglieder zur Bildung einer Stenographie-Abteilung nach dem Vorbilde vieler anderer Ortsvereine auf, da Herr Niemöller sich bereit erklärt habe, auch weiterhin die Kurse zu leiten, sowohl in Korrespondenz- wie in Debattenschrift. Da Herr Niemöller den Kursum ohne Honorar leitet, beziehen sich die Kosten von 1 Mk. nur auf das Lehrmaterial. Leider wurde diese Anregung von einigen Kollegen bekämpft, welche für das System Stolze-Schrey propagierten und so einen Systemstreit anbahnten, der indessen durch einen Schlusstrang verhindert wurde. Wir hoffen indessen, daß Essen nicht hinter anderen kleineren Orten zurückbleiben und sich ebenfalls diese Kunst zu Nütze machen wird, mag das System nun Gabelsberger oder Stolze-Schrey sein. Herrn Oberlehrer Niemöller wollen wir aber auch an dieser Stelle unsern Dank für seine Müheverwaltung ausdrücken. — Es lagen noch einige Sachen unter Beschließenes vor, die indessen die Dessenichkeit nicht weiter interessieren.

Lübeck. Die am 28. September abgehaltene Versammlung eröffnete der Vorsitzende mit der Bemerkung, daß er geglaubt habe, das Resultat der Tarifverhandlungen auf die Tagesordnung setzen zu können, sich aber habe getäuscht gesehen. Nach einigen Mitteilungen wurde beschlossen, einen Negitationsabend von dem bekannten und beliebten Rezitator Walfotte zu veranstalten. Nach Erörterung einiger interner Uebelstände kommt der Vorsitzende wiederum auf die Mitglieder zu sprechen, welche neben dem Verbands auch noch der Prinzipalkasse angehören. Er ging von dem Gedanken aus, diese Kollegen lieber aufzuklären als ihnen mit Terrorkrisis entgegenzutreten. Die Versammlung ist der Meinung, daß gegen diese Kollegen gar keine Handhabe vorhanden sei, stellt in Aussicht, zur nächsten Generalversammlung des Verbandes einen diesbezüglichen Antrag zu stellen und spricht den Wunsch aus, daß andere Mitgliedschaften sich auch mit dieser Frage beschäftigen, um bis zu genanntem Zeitpunkt ebenfalls mit Vorträgen zu erscheinen. Diese Prinzipalkassenangelegenheit beschäftigte schon die letzten Versammlungen, in denen recht lebhaft gegen die Zugehörigkeit zur Prinzipalkasse debattiert wurde. Unter Allgemeinen Vereinsangelegenheiten kam man noch auf den Hirsch-Dunderschen Artikel betr. die Lohnfala zu sprechen, dessen Tendenz einige Redner verurteilten. Eine gegen die Stala gerichtete Resolution wurde, wahrscheinlich weil zu spät eingereicht, abgelehnt. Die Debatte über den Artikel und die Lohnfala war recht lebhaft und wurde zum Teile auch persönlich. — Am 2. Oktober fand die Generalversammlung der „Graphischen Liedertafel“, des aus dem Gesangsvereine Typographia und dem Graphischen

Gesangvereine durch Verschmelzung entstandenen Gesangsvereins der graphischen Gewerbe, statt. In derselben wurde der Vorstand gewählt, welcher sich aus den Vorständen beider Vereine gebildet hat. Die Uebergangsbestimmungen und das Statut waren in einer vorhergegangenen kombinierten Versammlung besprochen worden. Wünschen wollen wir noch, daß alle fangefähigen Kollegen dem Vereine beitreten, damit er auch in der Lage ist, etwas Gutes zu bieten.

Nürnberg. Am 5. Oktober im Goldenen Stiefel abgehaltene Versammlung war von etwa 100 Mitgliedern besucht. Unter Vereinsmitteilungen gab der Vorsitzende bekannt, daß zur Zeit 15 Konditionslose, davon 12 bezugsberechtigt, am Orte vorhanden seien; würden die an den letzten Sonnabenden vollzogenen Kündigungen perfekt, so hätten wir vom 19. Oktober ab mit vielleicht 40 Konditionslosen, darunter mehrere Verheiratete, zu rechnen. Öffentlich treten die Befürchtungen in diesem Umfange nicht ein, sodas sich wenigstens die Entlassungen von Verheirateten vermeiden lassen werden. — Zum zweiten Tagesordnungspunkte ergriff dann unser Gehilfenvertreter Köfche das Wort, um in ausführlicher Weise in fünfviertelstündigem Vortrage den Bericht über die Tarifverhandlungen zu erstatten. Im Anschlusse an die hierüber gepflegene Diskussion gelangte nachfolgende Resolution zu einstimmiger Annahme: Die heute am 5. Oktober 1901 im Saale des Goldenen Stiefels tagende Versammlung des Bezirksvereins Nürnberg erklärt sich nach Anhören des Referenten, Gehilfenvertreter Köfche, mit den gefassten Beschlüssen des Tarifausschusses in Anbetracht der jetzt obwaltenden Verhältnisse einverstanden. Die Versammlung spricht den Gehilfenvertretern ihren Dank aus für ihre im allgemeinen Interesse geleistete Arbeit, wie sie gleichzeitig verspricht, für die Einführung des neuen Tarifses zum gegebenen Zeitpunkte Sorge tragen zu wollen. Ferner sieht die Versammlung einer gerechten Regelung der Lotalzuschläge entgegen.

b. Nürnberg. In der am 1. Oktober im Saale des Englischen Hofes stattgehabten von etwa 300 Kollegen besuchten Allgemeinen Buchdrucker-Versammlung von Nürnberg-Fürth referierte der Tarifvertreter des Kreises V, Kollege Julius Hanke aus München in 1 1/2 stündigem Vortrage eingehend über die vom 23. bis 28. September in Berlin stattgefundenen Tarifverhandlungen. In der Diskussion wurde von einzelnen Rednern hervorgerufen, daß die Einführung des Staffeltarifses eine Schädigung der älteren Gehilfen insofern mit sich brächte, als die jüngeren minderbezahlten denselben in den meisten Fällen vorgezogen werden würden. Ebenso wurde die längere Kündigungsfrist für Spezialitäten-Arbeiter und die Bewilligung von nur drei Stunden Entschädigung für Versäumnisse bei Erfüllung staatlicher und kommunaler Verpflichtungen kritisiert. Kollege Hanke widerlegte die Bedenken, indem er durch die vom Deutschen Buchdruckervereine ausgenommene Statistik nachwies, daß ein Ersatz der älteren durch die jüngeren Gehilfen unmöglich; auch werde kein anständiger Prinzipal so inhuman sein, seine geschulten Arbeiter um der Ersparnis einiger Mark willen mit ungehalten zu vertauschen. Die Gewährung der längeren Kündigungsfrist beziehe sich in der Hauptsache nur auf Faktoren und Obermaschinenmeister. Die Entschädigung für Versäumnisse, hervorgerufen durch die Erfüllung staatlicher und kommunaler Pflichten, sei noch in keinem Gewerbe so geregelt wie bei uns und man müsse eben mit dem Erreichbaren vorlieb nehmen. Die Versammlung dankte dem Redner durch Erheben von den Sätzen für seine Ausführungen. Folgende Resolution wurde hierauf angenommen: Obwohl die Ergebnisse der Tarifverhandlungen den gehegten Erwartungen der Buchdruckergehilfen Nürnberg-Fürths nicht ganz entsprechen, erklären sich dieselben in Anbetracht der gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse mit den Vereinbarungen einverstanden. Sie erkennen die aufopfernde Tätigkeit der Gehilfenvertreter an und wünschen, daß auch die Herren Prinzipale den Tarif am 1. Januar in ihren Offizinen zur vollständigen Einführung bringen. Die Buchdrucker Nürnberg-Fürths halten es bei den gegenwärtigen hohen Lebensmittel- und Wohnungspreisen für unbedingt nötig, daß das Preisamt für Bayern den Lotalzuschlag für Nürnberg von 15 auf 20 Proz. erhöhe. In seinem Schlussworte ermahnte Kollege Hanke die Kollegen, bei Einführung des Tarifses am 1. Januar 1902 treu zusammen zu stehen, damit dieselbe möglichst glatt vor sich gehe. Der Vorsitzende Kollege Link sen. forderte die anwesenden Nichtverbandsmitglieder, besonders die Gutenbergs-Bündler auf, dem Verbands beizutreten. Mit der Ermahnung an die Verbandskollegen, die Mitglieder-Versammlungen immer so zahlreich zu besuchen und die Verhandlungen ebenso sachlich und ruhig zu führen wie heute, schloß er die imposante Versammlung.

Offenbach a. M. (Regierungsversammlung vom 21. September.) Nach Erledigung verschiedener Eingänge durch den Vorsitzenden hielt Kollege Streb einen Vortrag über das Thema: „Welche Einflüsse hat die Sozialpolitik auf die arbeitende Bevölkerung?“ Dem Vortragenden wurde für seine vorzüglichen Darlegungen allgemeiner Beifall gezollt und folgende Resolution einstimmig angenommen: Die heutige Versammlung des Bezirks Offenbach des Verbandes der Deutschen Buchdrucker protestiert nach Kenntnisnahme eines Referates über die geplante Erhöhung der Getreide- wie der Industriezölle aufs entschiedenste gegen diese, die wirtschaftliche Lage der arbeitenden Volksklassen aufs schwerste schädigende Maßnahme und erwartet von den gesetzgebenden Körperschaften eine direkte Ab-

lehnung derselben, da zugleich durch die Verwertung dieser nur einer verhältnismäßig kleinen und an und für sich schon begüterten Bevölkerungsschicht zu gute kommenden Zollerhöhungen auch die Gefahr des Nichtguthabens von Handeltreibern mit anderen Staaten abgewendet erscheint. — Den deutschen Glasarbeitern wurden als zweite Rate 35 Mk. bewilligt. Zu der in Aussicht genommenen Gründung einer Graphischen Vereinigung wurde nach lebhafter Aussprache eine bestimmte Stellung nicht eingenommen, aber den Mitgliedern empfohlen, der Vereinigung beizutreten, um ihr Wissen und Können in technischen Fragen und praktischen Arbeiten weiter zu bilden.

Schwerin i. M. Die mecklenburgische Sterbekasse, deren Mitglieder laut Statut gleichzeitig dem B. d. B. angehören, hielt am 29. September eine General-Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand als wesentlicher Punkt: Statutänderung, und zwar handelte es sich hierbei um die Frage, ob die Kasse bei den jetzigen Leistungen weiter bestehen könne oder ob das Sterbegeld und die Beiträge anders festgesetzt werden müßten. — Die Sterbekasse besteht als solche erst seit dem 1. Januar 1897. Sie ist der letzte Zweig aus der meckl. Gantasse, welche früher unter dem Namen „Kranken-, Sterbe-, Invaliden-, Unterstützungs- und Witwenkasse für Buchdrucker beider Mecklenburg“ existierte. Die eingegangenen Branchen wurden teils durch die Zentralkassen des Verbandes abgelöst (Kranken-, Invalidentasse), teils durch allzu große Belastung (Witwenkasse) bei einmaliger Abfindung der Witwen zum Eingehen gezwungen. So blieb noch die Sterbekasse, welche aus diesem Gange der Dinge am 1. Januar 1897 ein Kapital von 13590 Mk. herübernahm. Als Beitrag wurde von dem Zeitpunkte an pro Mitglied und Woche 20 Pf. gezahlt. Mitgliederstand war 193. Nach dem Statut zahlte die Kasse bei 5jähriger Steuerzeit 200 Mk., bei 10jähr. 500 Mk., dann steigend jährlich um 20 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1000 Mk. Nach fünfjähriger Wirksamkeit hat die Kasse zur Zeit einen Kassenbestand von 16158 Mk. Die Mitgliederzahl beträgt 189. Bei Beurteilung der Lage der Kasse kommt nun wesentlich noch in Betracht der Zu- und Abgang von Mitgliedern, welche zeitweilig im Gau konditionieren, der Kasse angehören und später nach ihrer Abreise ihre Verbindung zur Kasse wieder aufgeben, sodann spielt auch das Alter der Mitglieder und ihre bereits erworbenen Rechte an die Kasse eine große Rolle. — In der Generalversammlung wurden alle diese Punkte eingehend erörtert, wobei sich zwei verschiedene Auffassungen unter den Delegierten gegenüberstanden. In betreff der Höhe des Beitrages wurde einerseits die Ansicht vertreten, daß es den Mitgliedern, um die Kasse in guten Stand zu setzen, doch wohl auf 5 Pf. Beitragserhöhung nicht ankommen würde, andererseits wurde aber in Hinblick auf die Gewinnung neuer Mitglieder die Beibehaltung des geringeren alten Beitrages befürwortet. Die Abstimmung fiel zu gunsten des letzteren Antrages aus. Auf dieser Grundlage wurde sodann über die Höhe des Sterbegeldes und die sonstige Wirksamkeit der Kasse weiter debattiert. Ein Teil der Delegierten neigte der Ansicht zu, daß die Kasse bei jedem Sterbefalle wesentlich mehr ausbebe als sie von dem betreffenden Mitgliede je erhalten habe, daß besonders die älteren Mitglieder zu reichlich bebacht seien und daß Einnahme und Ausgabe mehr in Einklang zu bringen seien, um auch den jüngeren Mitgliedern auf alle Zeiten hin gerecht werden zu können. Andere Delegierte sprachen ihre abweichende Ansicht dahin aus, daß man doch nicht so viel „rechnen“ solle, die Kasse könne bei ihren jetzigen Leistungen, wie auch der bisherige Verlauf der Geschäfte erweise, sehr wohl bestehen, die laufenden Beiträge würden allein genügen, die auszu zahlenden Summen bei vorkommenden Sterbefällen aufzubringen, wobei dann vielleicht hin und wieder der Reservefonds etwas ausfließen könne. Die Kassen der Buchdrucker könnten nach den Tabellen der Versicherungsgesellschaften nicht arbeiten, das hätte sich schon des öftern im Verbands herausgestellt. Hauptfrage sei der Zugang an Mitgliedern und der sei bei der jetzigen Höhe des Sterbegeldes am meisten zu erwarten. — So standen sich die Ansichten gegenüber, ernst und eifrig wurde debattiert und jede Gruppe war bemüht, ihrer Ansicht Geltung zu verschaffen. Schließlich fand folgender Antrag mit 10 gegen 2 Stimmen Annahme: Die Kasse gewährt bei dem Tode eines Mitgliedes nach 1jähriger Steuerzeit 50 Mk., nach 5jähr. 100 Mk., nach 8jähr. 200 Mk., nach 10jähr. 300 Mk., steigend jährlich um 15 Mk. bis zum Höchstbetrage von 600 Mk. Hat das Mitglied beim Eintritte jedoch schon das 40. Lebensjahr überschritten, so beträgt das Sterbegeld nach 1jähr. Steuerzeit 40 Mk., nach 5jähr. 80 Mk., nach 8jähr. 150 Mark, nach 10jähr. 200 Mk., dann ebenfalls steigend jährlich um 15 Mk. Die Steuerwochen werden addiert und zu Steuerjahren à 52 Wochen gerechnet; überschüssige Wochen werden, wenn über 35 Wochen, als volles Jahr, wenn unter 35 Wochen, nicht gerechnet. — Ob nun der Kasse mit diesem Beschlusse gedient und geholfen ist, das müssen die folgenden Jahre ausweisen. Wäge jetzt jedes Mitglied, welches sich für den Fortbestand der Kasse interessiert, für Gewinnung neuer Mitglieder wirken. Weiter sei empfohlen, die vierteljährlichen Abrechnungen genau zu beachten, um den jeweiligen Stand der Kasse beurteilen zu können, denn es folgen hoffentlich noch andere Generalversammlungen in dieser Sache, die je nach dem Ermessen der Delegierten anders beschließen können.

H. Verdau. Der hiesige Ortsverein „Typographia“ nahm in seiner letzten Monatsversammlung betreffs des Resultates der Tarifverhandlungen folgende Resolution

einstimmig an: Die am 5. Oktober im Vereinslokale tagende Versammlung des Ortsvereins „Typographia“ erklärt sich mit den getroffenen Tarifvereinbarungen einverstanden und spricht den berufenen Vertretern der Tarifkommission für ihre mühevollen Tätigkeit ihren Dank aus. — Wie schon früher bekannt gegeben, hat sich die Mitgliedschaft eine Bibliothek zugelegt, die aber leider noch sehr schwach ist. Sollten daher Mitgliedschaften in der Lage sein, Duplikate abgeben zu können, so wird gebeten, solche an den Vorsitzenden des Ortsvereins Typographia, Johann Herz, Verdauer Zeitung, einbringen zu wollen. Es werden solche Duplikate jederzeit mit Dank angenommen werden.

Rundschau.

Presse. Der Redakteur der Tribüne in Erfurt sollte in einer für Zimenau hergestellten Agitationsnummer die dortigen Lehrer beleidigt haben. Es wurde darin der Verstoß von Schulbüchern und Schreibmaterialien seitens der Lehrer getadelt und angebetet, daß dies wohl nicht ohne Nutzen geschähe. Die Staatsanwaltschaft beantragte 500 Mk. Geldstrafe. Der Angeklagte lehnte die Verantwortung für die Schrift ab und gab an, der Zinsart derselben sei von Zimenau eingehandelt und als Druckauftrag bei der Firma aufgegeben. Der Metteur habe nur gewohnheitsmäßig die Besize mit seinem — des Angeklagten — Namen unter die Schrift gesetzt, was vom Geschäftsführer und Metteur bestätigt wurde. Darauf erfolgte Freisprechung. Die Redakteure der Fränk. Zeitung und der Ansbacher Zeitung führten seit einiger Zeit einen Federkrieg, der sich schließlich zu einer Klage auspitzte, deren Resultat die Verurteilung des letzteren zu fünf Tagen Gefängnis und Tragung sämtlicher Kosten war. 100 Mk. zahlt das Lübecker Volksblatt wegen Beleidigung eines Warenhausbesizers, 200 Mk. das Gewerkschaftsorgan Der Steinarbeiter wegen Beleidigung eines Werkführers in Striegau, dem Tariffälligkeit vorgeworfen worden war. — In Rußl. = Polen setzten sämtliche Restaurants und Kaffeehäuser die reichsdeutsche Presse auf den Index — wie es heißt auf Verlangen des Publikums. Als Ursache wird das Verhalten der Deutschen zu den Polen in der Provinz Posen angegeben.

In Krefeld feiert Samstag den 12. Oktober auf Drießenhof die Mitgliedschaft Krefeld das 50jährige Jubiläum ihres Mitgliedes Franz Prenger.

Die Erfurter Tribüne berichtet: Für den gestrigen Sonntag hatte der Bezirk Erfurt des Verbandes deutscher Buchdrucker nach Arnstadt eine Versammlung einberufen, vorchriftsmäßig anmelden lassen und vom Magistrat der Stadt Arnstadt durch Bescheinigung auch die Erlaubnis zur Abhaltung der Versammlung erhalten. Aber der hochwohlwollende Magistrat wie die zahlreich erschienenen Verbandsmitglieder hatten die Rechnung ohne den Landrat gemacht. Denn vor der Versammlung erschien auf der Bildsache ein Polizeiergeant und verbotene falktisch, daß der Landrat die Versammlung verbiete! Alle Einwände und alle Hinweise auf die Erlaubnis des Magistrates usw. halfen nichts, es blieb beim Verbot; es half auch nichts, daß der Bezirksleiter sich in die Wohnung des Landrates begab, um ihn persönlich aufzuklären, es blieb beim Verbot! Der Staat Schwarzburg-Sondershausen war gerettet und die Buchdrucker wanderten nach dem Auslande (d. h. Gotha) aus, um in Zichtershausen friedlich und ohne den Staat unzuführten ihre Versammlung abzuhalten.

Das preussische Kammergericht hat in diesen Tagen den Begriff einer Kollekte so festgestellt, daß ein Zweifel kaum mehr möglich ist. Die verschiedensten Gerichte, bis zum Reichsgericht, haben sich mit dieser Frage bereits beschäftigt, ohne Klarheit zu schaffen. Auch das Kammergericht selbst hat früher in einigen Urteilen die Klarheit vermissen lassen. Zur Frage stand, ob die Angeklagten, die am Schlusse einer Versammlung einen Teller aufgestellt, auf dem die Teilnehmer ungezwungen einen Beitrag niederlegten, sich gegen die Polizeiverordnung vergangen, welche die Veranstaltung einer Kollekte ohne Genehmigung des Oberpräsidenten verbietet. Das Kammergericht hat diese Frage verneint und zwar, wie wir der Magdeburger Volksstimme entnehmen, aus folgenden Gründen: In der Handlungsweise der Angeklagten kam die Veranstaltung einer Kollekte nicht gefunden werden, denn zur Kollekte gehört begrifflich ein Ein sammeln. Das allgemeine Landrecht habe denn auch unter Kollekte nie etwas anderes verstanden als die Hauskollekte, d. h. eine von Haus zu Haus regelmäßig unter Vorlegung einer Liste oder eines Sammelbuches veranstaltete Sammlung von Gaben zu einem wirklich oder angeblich wohlthätigen oder gemeinnützigen Zwecke. Dieses Ein sammeln von Beträgen sei mehr als ein bloßes Sammeln und jede eine Einwirkung von Person zu Person durch Angeben der Geber voraus; es muß eine unmittelbare körperliche Tätigkeit entfaltet werden, um den Einzelnen zur Hingabe eines Geldbetrages zu veranlassen. Dieses persönliche Angehen und der dadurch auf den andern ausgeübte Druck unterscheidet das Kollektieren oder Ein sammeln von den vielen anderen Formen des Sammelns, von dem Aufstellen von Tellern oder Büchern, von den öffentlichen Aufforderungen in einer Zeitung zur Leistung von Gaben mit Bezeichnung des Empfängers. Geldsammlungen in öffentlichen Versammlungen sind mithin als Kollekte nicht anzusehen und bedürfen nicht der Genehmigung der Oberpräsidenten.

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

In den nächsten Wochen wird die Organisation der Schneider und Schneiderinnen in ganz Deutschland öffentliche Versammlungen abhalten, in denen die Forderungen festgelegt werden sollen, welche im Interesse der Konfektionsarbeiter als Mindestmaß von Arbeiterschutz zu verlangen sind. Diefelben erstrecken sich auf Beseitigung der Heimarbeit nach der Werkstattbeschäftigung, ferner der Zwischenmeister für Heimarbeiter, Trennung der Arbeits- und Wohnräume, Anwendung der Bestimmungen in den §§ 14, 105 b, 135, 136, 137, 139 a Abs. 1, 139 b, 134 a bis g der G.-D. auf die Heimarbeit, Ausdehnung der Versicherungspflicht auf die Heimarbeit, Anfertigung von Arbeiten für Staat und Gemeinde nur in den Werkstätten, welche der Gewerbeordnung bezw. der Gewerbeinspektion unterstehen und Verpflichtung der Unternehmer, die zwischen Unternehmer und Arbeiterorganisation vereinbarten Löhne zu zahlen. Wer die Ausübung der Heimarbeit seitens der Händler und Zwischenmeister nur einigermaßen kennt, der wird diese Forderungen allerdings als Mindestmaß von Arbeiterschutz erklären müssen.

Wie schon früher in Bayern, so ist seit 1. Oktober auch in Preußen den Gefindevermietern und Stellenvermittlern die Ausübung der Stellensuchenden etwas verleiht worden. Sie haben in Zukunft Bücher zu führen, welche von der Polizei kontrolliert werden, in gewissen Fällen die Gebühren, die erst nach Erledigung des Auftrages erhoben werden dürfen, wieder zurückzahlen. Auch ist ihnen der Betrieb ihres Geschäftes in Gast- und Schankwirtschaften und sonstigen öffentlichen Orten verboten.

In Oberhohndorf (Sachsen) ließ sich der Gemeinderat herbei, die Umsatzsteuer für den Konsumverein um 1/4 Proz., von 1/2 auf 1/4 Proz. zu erniedrigen. Die Ungerechtfertigkeit dieser Steuererhöhung bleibt aber auch bei 1/4 Proz. bestehen.

Eine Duitting mit dem gedruckten Vermerke, daß der Aussteller auf jeden weiteren Anspruch verzichtet, ist nach einem Entscheide des Gewerbegerichtes in Chemnitz unzulässig, wenn der Aussteller nicht ausdrücklich den Vermerk anerkennt. Begründet wurde dieser Entsch. mit § 133 des B. G.-B., in welchem es heißt: Bei Auslegung einer Willenserklärung ist der wirkliche Wille zu erforschen und nicht an dem buchstäblichen Sinne des Ausdrucks zu haften.

Die Zwangssinnung der Uhrmacher in Reichensbach, Mählen und Neuschau hat sich aufgelöst.

Der industrielle Krach zieht immer weitere Kreise. In Stettin stellte ein Bankhaus seine Zahlungen ein, in Rattowitz eine Holzfirma, diese weist als Passiva die hübsche Summe von 1400000 Mk. auf. Daß bei dieser Gelegenheit mancher „Größe“ das lukrative Handwerk, sich auf Kosten der Gesellschaft zu bereichern, gelegt wird, ist naheliegend. Neuerdings wurde gemeldet, daß der Direktor Senko der Nationalbank-Filiale in Jassy sich erschossen hat, den gleichen Ausweg wählte der Kassierer der Agentur des Oester. Lloyd's in Konstantinopel. Bisher ist ein Fehlbetrag von 150000 Fr. nachgewiesen. Auch ein Generalagent letztgenannter Gesellschaft starb nach der Ankündigung vom Eintreffen des Generalrevisors an — Herzschlage. In Wadnan verschwand der Kassierer der Oberamts-Sparkasse. Es soll sich um Unterzahlungen, verübt durch Bücherfälschungen, handeln. Verurteilt wurden in Darmstadt wegen Betrugs, Unterschlagung und Vergehens gegen das Depotgesetz der Bankier Herr. Marx zu 5 Jahren, der Bankier Maxim. Marx zu 3 1/2 Jahren Gefängnis, beide außerdem zu fünfjährigem Ehrenverluste.

Lohnbewegung. Die vom Verbande der Sattler geplante Tarifgemeinschaft in der Militäreffektenbranche scheiterte schon vor Beginn der Verhandlungen. Es hatten sich zu denselben Gehilfenvertreter aus neun Orten, auch 27 Fabrikanten in Berlin eingefunden, letztere gaben aber durch eine Delegation die Erklärung ab, daß sie angesichts der von den Gehilfen eingereichten Anträge eine Verständigung für ausgeschlossen halten und deshalb von allen Verhandlungen absehen. In der Galanteriewarenfabrik von Leißner & Co. in Dresden streiken 16 Arbeiter wegen Lohnunterschieden. In der Wäffelabrik von Schütz in Leipzig stellten sämtliche Arbeiter (116) die Arbeit ein wegen Lohnunterschieden. Die Firma Klotz (Granitfabrik) in Leibau hat ihren sämtlichen Arbeitern eine Lohnkürzung angekündigt, deren Abweyr

im Gange ist. Die Tabakfabrikanten in Nordhausen lehnten neuerdings angebotene Verhandlungen ab. Der Streik dauert demnach ungechwächt fort. Die Zahl der Ausständigen beträgt gegen 60. Die städtischen Arbeiter Württembergs beschloßen auf ihrer Landeskonferenz, der Behörden folgende Forderungen zu unterbreiten: Acht Tage Sommerurlaub, Invalidenten-, Witwen- und Waisenversorgung, Einführung von Wochen- statt Tagelöhnen. — Der staatliche Arbeitsvermittler für Seelenute und Heizer in Kopenhagen, dessen Thätigkeit mehrfach angefochten wurde, mußte sich dazu bequemen, in Gemeinschaft mit den Arbeitern ein Regulativ aufzustellen, das eine gerechte Handhabung der Stellenvermittlung garantiert und in Streitfällen den beiderseitigen Organisationen die Entscheidung überträgt. Das Resultat ist durch völlige Ignorierung des staatlichen Arbeitsnachweises erzielt worden. Im Kohlenbistritze Rüttich waren am 5. Oktober 15064 Bergleute ausständig von insgesamt 22883. Der Fischerstreik in Grimsby dauert angeblich fort, nur die Maschinenisten sollen sich dem Schiedssprüche gefügt haben, nicht aber die Fischer selbst. In Fall River (Amerika) stellten 30000 Baumwollspinner die Arbeit ein, 5 Proz. Lohnerböhung fordernd.

Gingänge.

Die illustrierte Zeitschrift für Alle Welt, herausgegeben von Rich. Bong, welche vorwiegend der Technik gewidmet ist, enthält im zweiten Hefte des ersten Jahrganges u. a. einen sachmännischen Artikel über die Prämierung von Erfindungen, wie sie besonders in Amerika gepflegt und sich dort vorzüglich bewährt hat. Ferner enthält das Heft einen bilderreichen Aufsatz über moderne Himmelsphotographie und einen ebenfalls über die Einrichtungen der deutschen Militärbäckereien. Die Darlegungen über die Ursachen des Aussterbens der urweltlichen Tiere von Wilhelm Bölsche kommen in diesem Hefte zum Abschluß. Sonst ist noch bemerkenswert eine interessante Originalzeichnung, die Auffindung der ersten Petroleumquelle, und ein illustrierter Artikel über den Durchstich des Simplon. — Das dritte Heft ist fast ausschließlich der Feuerwehrgewidmet. Ein gründlicher Kenner des gesamten Feuerlöschwesens, der Wiener Brandinspektor Lechner, gibt in einem längeren Artikel seine langjährigen Erfahrungen und Studien zum besten. Die Darstellung erstreckt sich nicht nur auf Deutschland und Oesterreich, sondern auch auf Rußland, Frankreich und England und ist durch eine große Menge Illustrationen ergänzt. Weitere illustrierte Aufsätze behandeln die deutsche und englische Südpolarexpedition und das neue Luftschiff von Santos Dumont.

Die New Yorker Volkszeitung (184 William Street) gibt alljährlich unter dem Titel Pionier einen illustrierten Volkskalender heraus (Preis 25 Cents), der infolge seines überaus reichen und ausgewählten Inhaltes eine große Verbreitung findet. Soeben ist uns der 23. Jahrgang dieses Kalenders zugegangen und steht hinter seinen Vorgängern nicht zurück. Als Mitarbeiter an diesem Jahrgange seien u. a. genannt: Rob. Schweidel, Arno Holz, Multatuli, John Henry Mackay, Graf Volkstoj, W. Gündlach, Jul. Baßleich. Letzterer, ein geborener Leipziger, berichtet über die Anfänge der deutsch-sozialistischen Bewegung und behandelt in diesem Berichte Laßalle als — Menschen. Er war einige Zeit Sekretär bei Laßalle und hatte somit Gelegenheit, denselben näher kennen zu lernen. Wir wollen dahingestellt sein lassen, ob es gerade empfehlenswert, hervorragende Männer gewissermaßen im Negativen zu zeigen. In der Regel überläßt man dies den Gegnern. Von Interesse dürften auch die Autographen von Marx, Engels und Laßalle sein. Die Ausstattung des Kalenders kann als gut bezeichnet werden und auch die zahlreichen Illustrationen sind nicht übel.

Von dem Prachtwerke Alpine Majestäten und ihr Gefolge, die Gebirgswelt der Erde in Bildern (Verlag der Vereinigten Kunstanstalten in München A.-G., monatlich ein Heft zum Preise von 1 Mk.) liegt das achte Heft vor. Dasselbe bietet in bekannter vorzüglicher Ausführung Gebirgslandschaften aus der Schweiz, Tirol, Oberbayern, Salzburg und Norwegen.

Briefkasten.

B. in Brandenburg: Es handelt sich nicht um ein fünftes Lehr-, sondern um das erste Gesellenjahr in der Buchdruckerei. Die fünfjährige Lehrzeit im Tarife hat

nicht die ihr von Ihnen beigelegte Bedeutung, doch können wir aus taktischen Gründen dies nicht öffentlich erörtern. Die Neuierung des Kollegen Döblin hat in mißverständlicher Weise Aufnahme im Protokolle gefunden. — Frankfurt a. M.: Besten Dank für freundliche Mitteilung über L. — G. Th. in Hamburg: Artikel wird zu gelegener Zeit gebracht, da er nicht veraltet und diese Frage jedenfalls auch die nächste Generalversammlung des Verbandes beschäftigen wird. — G. F.: 9,75 Mk. — A. C. in Ludwigshafen a. Rh.: Bestätigten den Empfang von 77,52 Mk.

Verbandsnachrichten.

Bezirk Krefeld. Die vierte diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 28. Oktober in Bierfen statt. Anträge hierzu sind bis zum 20. Oktober an den Vorsitzenden Gustav Wurmann in Krefeld, Marktstraße 85, zu richten. Alles Nähere erfolgt durch Zirkular.

Itzehoe. Die Notiz, betr. den Seher Schneiderreit, ist erledigt.

Mainz. (Maschinenmeister-Klub Mainz-Wiesbaden.) Hugo Bente, Mainz, Umbach 4, Vorsitzender; Karl Weber, Hintere Bleiche 3, Kassierer.

Offenbach a. M. Der Seher Hugo Machalett aus Georgenthal wird hiermit aufgefordert, sich mit dem Bezirkskassierer ins Benehmen zu setzen, da Genannter hier abreife. Derselbe hat sein Buch, Hauptnummer 2327, zwecks Venderung bezogener Unterfertigung an seinem letzten Konditionsorte von dem dortigen Kassierer erhalten, aber hier weder Beiträge bezahlt, noch das Buch zurückgegeben. — Gleichzeitig werden die direkt zahlenden Mitglieder und Restanten im eigenen Interesse erucht, ihre Beiträge abzuführen, da selbige sonst auf dem Rapportzettel veröffentlicht resp. deren Ausfluß beantragt werden muß.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Annaberg der Seher Ernst Alfred Lorenz, geb. in Annaberg 1882, ausgl. das. 1901; war noch nicht Mitglied. — In Wittweida der Seher Max Arthur Schmalz, geb. in Wittweida 1883, ausgl. das. 1901; war noch nicht Mitglied. — In Plauen 1. der Seher Paul A. Volkstätt, geb. in Weidenbach i. B. 1883, ausgl. in Wylau 1901; war noch nicht Mitglied; 2. der Drucker Robert Eckstein, geb. in Lengenefeld i. B. 1880, ausgl. in Plauen 1898; war schon Mitglied. — C. W. Stoy in Chemnitz, Amalienstraße 41.

In Darmstadt der Drucker Ludwig Jährling, geb. in Darmstadt 1883, ausgl. das. 1901; war noch nicht Mitglied. — P. Hildebeutel, Arheilgerstraße 58.

In Füssen der Schweizerdegen Eduard Hartmann, geb. in Füssen 1882, ausgl. das. 1899; war noch nicht Mitglied. — In Lauingen der Seher Friedr. Laufer, geb. in Freudenstadt 1879, ausgl. das. 1897; war schon Mitglied. — In München die Seher 1. Hans Kollerer, geb. in Neuburg v. B. 1859, ausgl. das. 1874; war schon Mitglied; 2. Gustav Mauffner, geb. in München 1883, ausgl. das. 1901; 3. Johann Georg Hausch, geb. in München 1884, ausgl. das. 1901; 4. Anton Sir, geb. in Dürnbach 1884, ausgl. in München 1901; die Drucker 5. Hans Kastner, geb. in München 1884, ausgl. das. 1901; 6. August Bayer, geb. in München 1882, ausgl. das. 1900; waren noch nicht Mitglieder. — In Regensburg der Drucker Joh. Bilfert, geb. in Stadthaus 1883, ausgl. in Regensburg 1901; war noch nicht Mitglied. — In Weiler der Seher Simon Stoll, geb. in Stargeln 1883, ausgl. in Obtingen 1901; war noch nicht Mitglied. — Ludwig Joeltich in München, Auenstraße 22, I.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Hauptverwaltung. Dem Seher Richard Förb aus Oberfeld (3019 Rheinland-Westfalen, Hauptb.-Nr. 35843) sind zu den auf der Reiselegitimation angegebenen Unterstützungen noch 70 Tage Orts-Unterstützung zuzuführen. Ueber die Erledigung vorstehender Notiz ist im Duittingbuche des Kollegen Förb eine Bemerkung zu machen.

Tüchtiger, selbständiger

Maschinenmeister

mit vierseitiger Frankenthaler Rotationsmaschine vertraut, baldigt gesucht. Gründliche Erfahrung im Illustrations-, Text- und Vierfarbendrucke unerlässliche Bedingung. Bei entsprechenden Leistungen wird Lebensstellung geboten. Werte Offerten mit Druckproben, Zeugniskopien und Gehaltsforderung erbeten. [544]

Druck- und Verlags-Aktien-Gesellschaft vorm. Döller
Ermündingen (Waben).

Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.

Sonntag den 13. Oktober, vorm. 11 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Schwaff, Neustädterstr.

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Bericht über die Tarifverhandlungen. Referent: G. Kapproth-Hannover; 3. Kartellbericht. Die Kollegen der Nachbarorte sind hierzu freundlichst eingeladen. Der Vorstand. [337]

Belegheitskauf.

Wegen eingetretener Verhältnisse ist in Dresden eine

Accidenzdruckerei

mit guter u. fester Kundsch. Aufschaffungswert vor etwa 3 Jahren 9000 Mk. für 6500 Mark gegen Baar, 4000 Mk. Anzahlung, Rest innerhalb 3 Jahren, sofort zu verkaufen. Es sind vorhanden: Etwa 100 moderne Schriften, Schnellpresse, Siegeldruckpresse, Papierstempelmaschine usw. [529]

Zahlungsfähige Restfaktoren erhalten durch das Buchdruckerei-Geschäft von Ferd. Paul Werner, Dresden, Gerofstraße 47, ausführliche Auskunft.

Zeitungs- u. Accidenzdruckerei

mit dreimal wöchentlich erscheinendem Blatt, im Königreiche Sachsen, Provinzialstadt von 10000 Einwohnern (Raditzsch), ist für den äußersten Preis von 13500 Mk. — bei 5000 Mark Anzahlung und Rest innerhalb 4 Jahren — sofort zu verkaufen. [528]

Ausführliche Auskunft erteilt das Buchdruckerei-Geschäft von Ferd. Paul Werner, Dresden, Gerofstraße 47.

Ein Herr

gesucht, gleich an welchem Orte wohnend, zum Verkauf unserer Zigarren an Wirt, Händler usw. Berg, 120 Mk. pro Mon., außerd. hohe Prov. A. Biedt & Co., Hamburg, [549]

Für das Kontor einer Buchdruckerei in großer weisfälliger Industriestadt wird ein erster

Accidenzseher

gesucht, welcher auch Sicherheit im Korrekturenlesen besitzt. Für eine gebildete Persönlichkeit, zeichnerisch geschult und vorzüglich im modernen typographischen Entwurfe, mit feinem Farbenverständnis, ist dieser Posten eine angenehme und gut bezahlte Lebensstellung. Werte Offerten unter Nr. 531 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Werte Offerten unter Nr. 531 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Schriftseher
flotter Stenograph, der Versammlungs- und Lokalberichte für ein größeres, täglich erscheinende Zeitung liefern kann, ferner ein solcher, der sich zur Akquisition von Druckereien, Annoncen- und Zeitungsabonnements eignet, wollen ihre Offerten nebst Gehaltsansprüchen Angabe bisheriger Tätigkeiten und eventuell Photographie senden an [540]

Otto v. Haudecker, Silit (Döpn).

Lüchtiger Typograph-Maschinenseher
auf 1. Dezember gesucht. Werte Offerten mit Angabe der Leistungsfähigkeit u. der Gehaltsansprüche erbeten an die [497]

Mannheimer Vereinsdruckerei.

Maschinenmeister

gewohnt, Hand mit anzulegen, mit Zeitungsdruck und möglichst elektr. Motor und Nachstereotypie vertraut, sind bei gute Stellung in leistungsfähiger Großstadt, Meldungen mit Zeugnisabschriften usw. unter Chiffre 545 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Erster Accidenzseher

modern und selbstständig arbeitend, im reifem Alter, flott in Entwürfe u. Tonplattenentwürfe, sucht per sofort Stellung. Erwägen würde sich auch an H. Kötter, der Drucker mit 1 bis 1 1/2 Mille Beteiligungen. Werte Offerten unter B. 523 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Jünger tüchtiger Seher

(B.-M.), in allen Sakarten firm, sucht sofort oder später Stellung. Werte Offerten unter R. W. 515 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Jünger Wert- und Zeitungsseher

sucht baldigst Kondition. Werte Offerten an F. Peterhansel, Schriftseher, Rautenof bei Leipzig, erbeten. [525]

Jünger Schriftseher

in allen vorfindenden Sakarten firm, sucht Kondition. W. Off. erb. an Hugo Scheinplung, Freiberg (Sa.), Erbischstr. 14, Buchdr. [543]

Jünger Mann (gelernter Seher) sucht in einer Zeitungsdruckerei zur Erlernung des Korrekturenlesens baldige Stellung. Werte Off. bitte man unter Paul Radach, Goldb. (Sa.), Thiergartenstraße 32b, nachzusehen. [539]

Jünger strebsamer Maschinenmeister, mit allen vork. Arbeiten und mit dem Gasmotor vertraut, sucht unter tarifm. Bedingungen dauernde Kondition. W. Off. erb. an Robert Gredt, Leitmeritz, Laurenzstraße 9. [552]

Jung. tücht. Maschinenmeister

welcher in Schnell- u. Siegeldruckpresse sowie Gasmotor werk, im Weidenz., Wert-, Matten- u. Zeitungsdruck erf., sucht per 1. Okt. event. spätere datierende Kondition. W. Off. sind zu richten an Alf. Fischer, Freiberg i. S., Erbischstr. 11.

Typographia * * * Gesangverein * * *

Berliner Buchdrucker u. Schriftgiesser.

Samstag den 20. Oktober, vormittags 10 Uhr, in den Arminhallen:

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vorstandes; 2. Vereinsmitteilungen; 3. Statutberatung; 4. Vorstandswahl; 5. Verschiedenes.

Anträge sind bis Freitag den 11. Oktober beim Vorstande einzureichen.

Freitag den 11., abends 9 Uhr und Sonntag den 13., vormitt. 10 Uhr: **Übungsstunde.**

Sonntag den 27. Oktober, in Louis Kellers Lesfsälen, Koppenstraße 29:

Vokal- und Instrumental-Konzert

unter Mitwirkung namhafter Solisten.

Anfang 6 Uhr. — Eintrittspreis 40 Pf., an der Kasse 50 Pf., Kinder 10 Pf. Billets sind zu haben auf der Verwaltung, bei den Vereinsboten sowie bei den aktiven Mitgliedern. [554]

Frankfurt a. Main.

Dienstag den 15. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, findet im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses (Stoßstraße 13/15, I) eine

Mitgliederversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäftliche Mitteilungen; 2. Geldbewilligung; 3. Stellungnahme zu einem Antrage der örtlichen Tarifüberwachungs-Kommission; 4. Genehmigung zweier Vortragsabende; 5. Verschiedenes.

Alle Mitglieder des Bezirks sind hierzu freundlichst eingeladen und erwartet zahlreiche Beisuch. Der Vorstand. [550]

Hamburg-Altona. Maschinenmeisterverein.

Sonabend den 12. Oktober, abends 9 Uhr, im Vereinslokale, A. Opitz, Kaiser Wilhelmstr. 48:

Monatsversammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Quartalsabrechnung; 3. Technisches. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand. [546]

Liedertafel Gutenberg von 1877.
Hamburg-Altona.
Sonabend den 12. Oktober:
24. Stiftungsfest (Herren-Kommers)
im Vereinslokale, Aug. Büttmann, Poststraße (Großer Saal).
— Originelle Arrangements. — Beginn 8 1/2 Uhr. —
Bier: Seidel 15 Pf. — Eine recht zahlreiche Beteiligung erwartet Der Vorstand. [476]

Achtung Schriftsetzer!

Das Allgemein beliebte Schriftseher-Tableau ist in zweiter verbesserter Auflage herausgegeben. Vollständig verändert ist das Mittelstück, das den Jünger Gutenbergs in Ausübung seiner Kunst zeigt. Nach Auffichen des photographischen Kopfbildes auf das auf Chromokarton in photographischem Zunderdruck hergestellte Tableau erhält man einen prächtigen Zimmerschmuck, der sich sehr vorteilhaft in dem passenden Rahmen ausnimmt. (Siehe Corr. Nr. 11, Jahrg. 1900).
Tableau, Bildgröße 43 : 30 cm; Papiergröße 57 : 47 cm; Preis 1,50 Mk.
Bekleidung und Porto 0,20 "
Rahmen 2,50 "
Bekleidung und Porto 0,50 "
Graphische Verlags-Anstalt P. Goldschmidt, vormals Hermann Sächse, Halle a. S., Goethestraße 11. [535] Ludwig Buchererstr. 28.

Gautschbrief

Fünfarbendruck in altdentscher Schrift, 35 : 27 cm. Papiergröße (imitiertes Büttenpapier) 44 : 36 cm. Preis 65 Pf. Bekleidung und Porto 20 Pf.
Graphische Verlags-Anstalt P. Goldschmidt, vorm. Hermann Sächse, Halle a. S., Goethestraße 11. [534] Ludwig Buchererstr. 28.

Adolf Roehn.

Wir verlieren in demselben einen Vorgesetzten, der sich während seiner etwa 28jährigen Thätigkeit bei der Firma Buxenstein durch die Lauterkeit seiner Gesinnung sowie durch sein offenes, biederes Wesen die Liebe und Achtung Aller zu erwerben verstand. Sein Andenken wird stets in uns fortleben!
Berlin, den 7. Oktober 1901. [553]

Am 4. Oktober verstarb im 55. Lebensjahre unser lieber Freund und Kollege, der Leiter der Buchdruckerei W. Buxenstein.

Das Personal der Firma W. Buxenstein.

Ueber Sehmashinen. Technt der bunten Accidenz. Rich. Härtel in Leipzig, R. — 1,80 Mk. Rich. Härtel in Leipzig, R. — 3,50 Mk.

Tüchtiger, solider Tabellen-, Werk- und Zeitungsseher sucht sofort od. sp. dauernde tarifm. Kondition. Werte Offerten an Joh. Arendse, Luedenw. al. d., Markt 1, erb. [557]

Jünger Maschinenmeister

tüchtig im Wert-, Matten-, Weidenz. und Zeitungsdruck, auch im leichten Buchdruck nicht unerfahren und mit Deuler Motor, sechsenden und liegenden, vollständig vertraut, sucht baldigst Stellung. Werte Off. an Kurt Duff, Hofbildnererei Capel, Sondershausen (Schl.). [521]

Bei hoher Vergütung suche allerorts Herren, welche den Betrieb hochgeleg., spiel. leicht verläuf. Neuh. (auch vorzüglicher Weihnachts-artikel) nebenbei übernehmen. Popipelt gratis. Herm. Wolf, Zwickau (S.), Büchlerstr. [504]

Gefahrlos [533]
raffiert sich in zwei Min. jed. Ungeübte mit d. patentiert. **FIGARO**.
Sicherheits-Rasiermesser
pro Stück 3 Mk. geg. Nachn. Komplette Rasiergeräth mit obig. Messer, Stützriemen, Seife, Bürste, in elegantem Etui, 7,50 Mk. Umtausch nach 3 Tagen Probe oder Betrag zurück. — Umsonst Pracht-Katalog üb. Stahlwaren, Musik-Instrum., Gold- u. Silberwaren, Uhren usw. E. von den Steinen & Cie., Wald/Söllingen, 370
Stahlwarenfabrik u. Versandgeschäft.

Für die Praxis

empfehle meinen geehrten Kollegen die Schweizer Graphischen Mitteilungen als anerkannt bestes Fachblatt. Soeben Heft 1 des 20. Jahrg. erschienen. Abonn. pro Quartal 2,50 Mk. nimmt entzogen Gustav Fischer, vorm. E. Wewes Buchh., Berlin SW 29, Friburgstraße 5. [548] Spezialität: Buchdrucker-Fachschriften.

Darmstadt.

Sonntag, 12. Oktbr., abds. 9 Uhr, im Gartenstraße der Brauerei zum grünen Bäum, Große Bachgasse: **Mitgliederversammlung.** T. D.: 1. Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Beschlußfassung über einen Antrag auf Unterfertigung nach § 2; 3. Tarifliches; 4. Verschiedenes. — Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht das Erscheinen aller Mitglieder notwendig. Der Vorstand. [547]

Essen.

Donnerstag, 10. Oktober, abds. 8 1/2 Uhr: **Allgemeine Buchdrucker-Versammlung** für Eisen- und benachbarte Druckorte im Müllerischen Saale (Zehnhalle), Schützenbahn. [536]

Flensburg.

Sonabend, 12. Okt.: **Versammlung.** T. D.: 1. Tarifliches; 2. Gasarbeiterstreik (Nachbewilligung); 3. Abrechnung; 4. Regelung des Gerberwesens; 5. Verschiedenes.

Gera.

Sonabend den 12. Oktober, abds. 1/2 Uhr: **Monatsversammlung** im Vereinslokale. Der Post. [555]

Greifswald.

Sonabend den 12. Oktober, abds. 8 1/2 Uhr: **Versammlung.**

Maschinensetzer-Verein

Sitz Hamburg. Sonntag den 13. Oktober, nächn. 2 Uhr: **Versammlung**

im Vereinslokale, Restaurant Opitz, Kaiser Wilhelmstraße 48. — T. D.: 1. Mitteilungen; 2. Der neue Sehmashinentarif; 3. Wahl eines Revisors; 4. Technisches; Die Monotype; 5. Verschiedenes. — Wir bitten die Beiträge für das 3. Quartal umgehend einzusenden. Der Vorstand. [538]

Plauen i. V.

Sonabend, 12. Okt., abds. 1/2 Uhr: **Versammlung** im Rest. z. Esserthale. T. D. u. a.: Bericht des Gehilfenvertreters C. Eichler; Leipzig über die Beratungen des Tarif-Ausschusses. [551]

Pforzheim.

Die jährliche Ordentliche Generalversammlung des Ortsvereins findet Samstag den 19. Oktober, abends 8 Uhr, im Gasthofe zum Löwen statt. Tagesordnung: 1. Abrechnung über die Jahresrechnung; 2. Aenderung des Statuts u. der Geschäftsordnung; 3. Jahresberichte: a) des Vorstandes, b) des Kassierers, c) des Revisorverwalters, d) des Bibliothekars; 4. Feststellung der Demuneration für die Vorstandsmitglieder; 5. Neuwahl des Gesamtvorstandes, der Revisoren u. des Kranzentrkontrollieurs; 6. Verschiedenes. [556]

Die Mitglieder werden hierzu höchst eingegeben. Der Vorstand.

NB. Anträge sind bis spätestens Dienstag den 15. Oktober schriftlich beim Vorstande einzureichen.

Um Angabe d. Adresse d. Sehers Orgeowski (ausgel. in Wlogau 1900) wird beh. wickt. Mitt. u. G. S. 541 a. d. Geschft. d. Bl. ersucht. Auslagen werden vergütet.